

Editorial

»»»»» Fortsetzung von Seite 1

Wanderwald, Spielwald, Arbeitswald, Suchwald. Der Wald kann unendlich viele Bedeutungen für uns haben nur, dass unser Wald für jemanden unbedeutend sei, nein, das habe ich noch nie gehört.

Maja Schneider
Geschäftsführerin WbB

»»»»» Fortsetzung von Seite 1

den Farbwechsel sogar noch erfreut kommentierte. Die Angst zehrte an der Frau, sie geriet in Depressionen und konnte ihrem Mann nicht glauben, dass dies bei uns normal sei und im Frühling wieder neue Blätter mit frischem Grün wachsen werden. Die Bäume aber sich mit der Verfärbung und dem Laubfall für die Winterruhe vorbereiten würden.

Angst vor kahlen Bäumen

Heute weiss sie, dass ihr Mann Recht hatte und heute kann sie den Herbstfarben auch das Schöne abgewinnen, von dem ihr Mann geschwärmt hatte. Dennoch blieb bei ihr eine Unsicherheit, die sie jeden Herbst packt, wenn sich die Blätter verfärbten. Für sie wird es nie eine Selbstverständlichkeit sein, dass im Frühling, nach dem kalten, grimmigen Winter, neue Blätter und Nadeln wachsen, für sie wird dies ein Wunder bleiben. Erst wenn sich die Knospen öffnen und neues Grün aus ihnen spriest, dann fühlt sie sich wieder glücklich und gelöst. «Die kahlen Bäume machen mir noch heute Angst», bekannte sie freimütig im Gespräch.

Für uns ist das wechselnde Kleid des Waldes normal und die Mehrheit von uns nimmt auch nicht wahr, wenn der Wald zu Unzeiten Blätter und Nadeln fallen lässt. Es hat ja genug. Aber wie war das schon wieder mit der Zeit des Waldsterbens, das durch den Blätterwald rauschte sowie Radio- und Fernsehsendungen stundenlang beschäftigte. Betroffen war man damals, liess sich die zu Unzeiten verfärbten Blätter und Nadeln zeigen, auch die aus

dem Boden gerissenen schwarzen, verkümmerten Baumscheiben, die den mächtigen Bäumen keinen Halt mehr boten. Dazu die schwarzen Schlitzte in den Rinden bei erkrankten Bäumen, auch sie machten betroffen. Man stellte Fragen wie: «Ist dies eine Folge unseres Lebensstils?»

Schwindende Betroffenheit

Die Betroffenheit sank, je länger darüber gesprochen und geschrieben wurde. Andere, sensationelle Probleme überdeckten jene, die man im Wald erkannt hatte. Zugleich erwiesen sich erste Aussagen als nicht ganz korrekt, vielleicht überhöht, mussten korrigiert werden. Neue, wegweisende Erkenntnisse fanden fatalerweise nicht mehr in gleicher Weise wie zuvor die ihnen gebührende Aufmerksamkeit. Und überhaupt: Der Wald verfärbt sich wie gewohnt im Herbst, Blätter wie Nadeln fallen und im Frühling wachsen neue nach. Was soll also die ganze allgemeine Aufregung?

Das findet auch ein Bekannter von mir, ein passionierter Biker. Immer wieder diskutieren wir, über den Sinn und Unsinn von Einschränkungen bei den sportlichen Betätigungen, bei denen man den Wald als freizugängliche, kostenlose Sportarena nutzt. Letzthin überraschte er mich als er verständnisvoll sagte, er könne es schon verstehen, wenn da gewisse Massnahmen zu einer geregelteren Ausübung der Sportarten gemacht würden. «Ich werde das unterstützen. Aber du weisst ja, ich kenne den Wald sehr gut und ich habe da so meine Wege, die sind sowieso spannender als alle anderen und dort, ja dort sieht mich ja ohnedies niemand!»

Und da ist der ältere Bekannte, für den der Wald ein Wunderwerk der Schöpfung ist. Keine Angst, er steht mit beiden Füssen auf dem Boden, versteht auch, dass der Wald vielseitig ge- und benutzt wird, sieht die Zusammenhänge. Gerade deshalb setzt er sich ein, stellvertretend für viele, die der Natur eine Stimme geben. Er hat Geduld, aber manchmal ist es zermürbend, das gibt er zu. Dann ist er

wieder im Wald unterwegs, beobachtet Tiere, sucht Stellen auf, wo seltene Pflanzen gedeihen. «Das stärkt mich, dann mache ich weiter, weil ich weiss, dass mein Engagement Sinn macht.» Er diskutiert, sucht nach Lösungen, argumentiert und zeigt auf, weshalb man den Wald achten und nicht als selbstverständliches Konsumprodukt verbrauchen soll.

Ihm hätte sicherlich jene Familie gefallen, die begeistert von ihrem Nachmittag im Wald berichtete. «Wir fanden eine wunderschöne Feuerstelle, um uns nur Bäume. Still war es, man hörte das Laub im Wind, dann raschelte es. Ein Rehrudel zog vorbei, äugte zu uns, stand still, beobachtete uns, wie wir sie. Dann ein Geräusch und mit zwei drei eleganten Sprüngen verschwanden sie im Dickicht.» Zum Glück gebe es dies noch, meinten sie verzückt. «Aber weshalb ist da nicht weit weg von der schönen Stelle eine grosse Waldfläche abgeholzt worden?»

Eine Frage, die den Förstern und Forstwarten immer wieder gestellt wird. Ist es falsch, Bäume zu fällen, deren Holz zu nutzen? Stimmt es, dass dies wirklich auch zur Vitalität des Waldes beiträgt? Oder sind es nicht einfach wirtschaftliche Gedanken,

die zählen? Schliesslich fordern die Holzverarbeiter lauthals nach einem verstärkten Anbau von Nadelholz, weil dieses gefragt sei und nicht das Laubholz. Der Naturschutz sei schon recht, aber man dürfe die wirtschaftlichen Aspekte nicht übersehen...

Mitten im Brennpunkt von Naturschutz, wirtschaftlicher Nutzung, Erholung und Freizeit steht der Förster. Er versucht der Natur resp. dem Wald mehr als nur eine Chance zu geben, denkt langfristig, in Jahrzehnten, und schlägt mit seinen Entscheiden und Eingriffen einen Weg ein, der dem Wald trotz der vielen Einflüsse, die auf ihn einwirken, eine Chance gibt, vital zu bleiben. Das Stichwort dazu ist der vom Forst erstmals verwendete Begriff der Nachhaltigkeit.

Offen bleibt bei all den geschilderten Szenen die Frage, wie es dem Wald wirklich geht und welche Bedeutung er für uns und unser Wohlergehen hat. Eine Antwort gibt uns die eingangs geschilderte Brasilianerin, welche durch ihr Leben im und mit dem Wald weiss, was er für uns Menschen bedeutet, was er uns bietet, was wir ihm aber auch schuldig sind. Denn für sie ist es nicht selbstverständlich, dass die heruntergefallenen Blätter und Nadeln wieder nachwachsen.



Gefällte Buchenstämme liegen bereit, um als wertvoller Rohstoff verbaut resp. verwertet zu werden.
Foto H. Leuthardt

»»»»» Fortsetzung von Seite 3

bestehen hohe Korrelationen mit einem warmen Frühsommer im Jahr vor der Mast und mit einem kalten zwei Jahre davor.

6 In 8 Flächen wird seit 2005 das Nährstoffrecycling in der Streu gemessen. Die Daten zeigen, dass in Mastjahren die Buchenfrüchte ohne weiteres die Hälfte und mehr des oberirdischen Nährstoffkreislaufs ausmachen.

7 Ebenfalls einen sehr hohen Beitrag zum Nährstoffumsatz leisten die Feinwurzeln, je nach Standort 25-50 Prozent des Gesamtumsatzes. Hier lässt sich aber keine Beziehung zur Basensättigung erkennen. Bei versauertem Untergrund ziehen sich jedoch die Wurzeln in die oberen Bodenschichten zurück.

bei Buche und Fichte so tief wie nie. Bei der Buche dürfte der starke Fruchtbehang der Hauptgrund sein, bei der Fichte eher das trockene Frühjahr, denn sie hat nicht besonders stark fruktifiziert. Die Eichen hingegen reagierten positiv auf den warm-trockenen Frühling.

10 13 Prozent Wachstumsverlust durch Ozon für Laubwald in der Schweiz – so lautet die Schätzung.

Was kann der Waldbewirtschafter tun?

Die Bodenversauerung wird sich nur wirksam verlangsamen lassen, wenn die Stickstoffemissionen reduziert werden. Dies liegt ausserhalb des Einflussbereichs der Waldbewirtschafter. Der Kanton Basel-Landschaft unterstützt seit 1998 Massnahmen zur Reduktion von Ammoniak in der Landwirtschaft und letztes Jahr

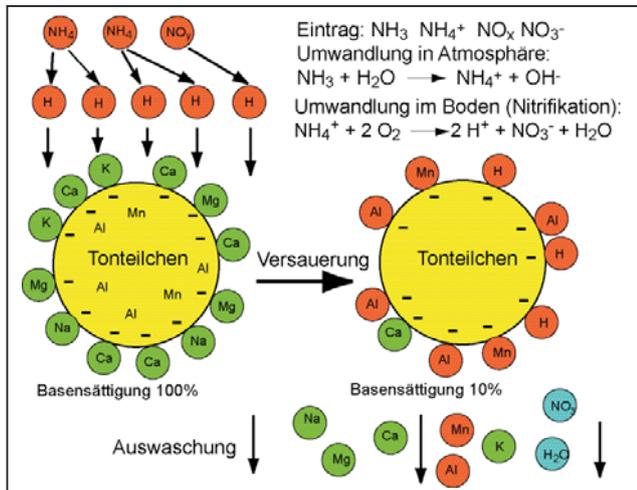


Abb. 4: Schema der Bodenversauerung. Die sauren, aggressiven H-Ionen verdrängen an den Tonplättchen die Nährstoff-Kationen und lösen das giftige Aluminium und Mangan heraus: der pH-Wert sinkt, die Basensättigung nimmt ab, die Aluminiumtoxizität nimmt zu, die Kationenaustausch-Kapazität ist reduziert. Nitrat im Sickerwasser nimmt basische Kationen mit.

8 Die Umsatzraten der Feinwurzeln unterscheiden sich zwischen den Flächen erheblich. Auffällig ist die Fläche Stammheim, die eine besonders hohe mittlere Umsatzrate aufweist, nämlich 0.82 pro Jahr. Das heisst, dass jährlich 82 Prozent der Feinwurzeln vollständig erneuert werden.

startete das Ressourcenprojekt Ammoniak 2012-17 des Landwirtschaftlichen Zentrums Ebenrain (<http://www.baselland.ch/ammoniak-hm.316829.0.html>).

Wie aber kann der Waldbesitzer oder der Förster in seiner täglichen Arbeit draussen im Wald den negativen Einflüssen entgegenwirken? Die forstlichen Möglichkeiten, der Bodenversaue-

9 Das Triebwachstum lag 2011



Abb. 3 Buchenblatt mit Photobleaching (= Aufhellung sonnenexponierter Flächen) ... eine mögliche Folge von Nährstoff-Mangel

rung und Verschlechterung der Nährstoffsituation entgegenzuhalten, sind zwar begrenzt, aber es gibt sie:

1. Baumartenwahl

• Hohe Baumartenvielfalt fördern, denn diese fördert die Nährstoffaufnahme (-> strukturreichere Durchwurzelung; kein einseitiger Entzug von Nährstoffen) und damit das Nährstoffrecycling; Tiefwurzler wirken besonders positiv.

• Baumarten mit leicht abbaubarer Streu (Schwarzerle, Esche, Ulme, Vogelkirsche, Hagebuche, Linde, Ahorn) fördern das Nährstoffrecycling, kalziumreiche Streu (generell Laubbäume) fördert die Regenwurmaktivität.

2. Durchforstung/ Bewirtschaftung

- Auf nährstoffarmen und auf versauerten Böden möglichst auf eine Vollbaumerte verzichten, da diese die Nährstoffbilanz erheblich verschlechtert (BRAUN ET AL. 2009 UND 2012). Zu beachten ist, dass die Basensättigung bereits aufgrund der gegebenen Verhältnisse (insbes. geologischer Untergrund) beträchtlich variiert.
- Eine hohe Jungwuchsdichte wirkt der Stickstoffauswaschung und damit der Bodenversauerung entgegen.
- Schläge vermeiden, die freilandähnliche Bedingungen schaffen, Übersicherung sichern.

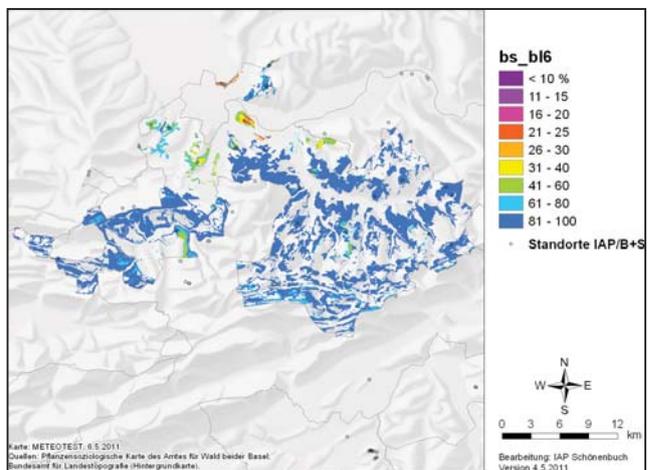


Abb. 5: Karte der Basensättigung von Waldböden in den Kantonen Basel-Stadt und Basellandschaft, modelliert aufgrund der Pflanzensoziologie, der Bodeneignungskarte und der geotechnischen Karte (Entwurf).

Die Eschenwelke breitet sich weiter aus

Seit dem erstmaligen Auftreten der neuen Eschenkrankheit 2008 in der Nordwestschweiz ist die Eschenwelke, auch Eschentriebsterben genannt, heute in nahezu der gesamten Schweiz vorhanden. Die Krankheit befällt Eschen jeglichen Alters, die bedeutendsten Schäden werden aber in Eschenjungbeständen festgestellt.

Sylvia Nussbaum, Amt für Wald

Der Erreger der Eschenwelke ist ein Pilz aus der Gruppe der Schlauchpilze (Ascomyceten). Sein Ursprung wird im asiati-



Abb. 2: Welke Esche im Frühsommer. Die orange Rindenverfärbung ist typisch für befallene Zweige und ist auch in der Vegetationsruhe gut zu erkennen.

Wie weiter?

Das IAP arbeitet mit Meteotest Schweiz zusammen an einer Modellkarte, die Hinweise auf versauerungsgefährdete Waldböden gibt (Abb. 5). Daraus wird unter Einbezug der Waldbodenkarten (vgl. <http://geoview.bl.ch>) eine Risikokarte für die Praxis entwickelt und Handlungsempfehlungen für sensible Standorte unter veränderten klimatischen Bedingungen abgeleitet.

Weitere Informationen unter: www.waldbeobachtung.ch oder www.iap.ch

Dank!

Auszug aus *Zürwald* 6/12 mit bestem Dank an Sabine Braun, Institut für Angewandte Pflanzenbiologie und Hans-Peter Stutz, ALN, Abt. Wald Kanton Zürich.

schen Raum vermutet. Er wird als «Falsches Weisses Stengelbecherchen» (*Hymenoscyphus pseudoalbidus*) bezeichnet. Die zugehörige, auf ungeschlechtlichem Wege gebildete Konidienform desselben Pilzes heisst *Chalara fraxinea*.

Anfang der 90er-Jahre wurde die Krankheit erstmals in Polen entdeckt. Von dort ausgehend hat sie sich unauffällig ausgebreitet, sodass heute weite Teile Europas von dieser neuen Eschenkrankheit betroffen sind. In der Schweiz wurde die Eschenwelke erstmals 2008 im Grossraum Basel entdeckt. In nur vier Jahren hat sich die Krankheit südwestwärts bis zum Genfersee und in östlicher Richtung bis ins Bündner Rheintal ausgebreitet (Abb. 1). Aktuell kann beobachtet werden, wie sich die Krankheit auch in den grossen Alpentälern wie dem Wallis und dem Rheintal talaufwärts ausbreitet.

Befallsmerkmale

Die Pilzsporen befallen ab Frühsommer die Eschenblätter, wo braune Blattflecken entstehen. Der Erreger dringt via Blattstiele in die Zweige und später sogar in die Stämmchen junger Eschen ein. Die Rinde von befallenen Zweigen stirbt ab und verfärbt sich oft orange-braun. Bei triebumfassenden Nekrosen werden die höher liegenden Pflanzenteile nicht mehr mit Wasser versorgt, welken und sterben ab. Die Blätter verfärben sich später braunschwarz und verbleiben meist bis im Herbst an den Zweigen (Abb. 2). Solche Symptome sind in der Vegetationszeit an jungen Eschen bis hin ins Stangenholzalter besonders deutlich ausgeprägt. Die typischen Rindenverfärbungen sind auch während der Vegetationsruhe gut erkennbar.

Rindennekrosen am Stammfuss

Neuere Beobachtungen deuten darauf hin, dass der Eschenwelke-Erreger in der Lage ist, an feuchten Standorten mit hohem Sporenangebot die Rinde am Stammfuss zu befallen und direkt in den Splint vorzudringen. Die abgetötete Rinde wird dann oft sehr schnell vom Hallimasch besiedelt. Die Rindennekrosen an der Stammbasis verursachen eine lokale Holzentwertung und beschleunigen wahrscheinlich das Absterben von stark betroffenen Eschen.

Was kann man tun?

Da die krankheitsübertragenden Pilzsporen in der Bodenstreu in grossen Mengen gebildet und anschliessend mit dem Wind verbreitet werden, gibt es keine realistischen Massnahmen, um die Ausbreitung der Eschenwelke zu verhindern. Einige Handlungsempfehlungen sind:

- Auf Neuanpflanzungen mit Eschen verzichten.
- Bei Pflegemassnahmen die am stärksten befallenen Eschen entnehmen.
- Gering befallene oder gesunde Eschen fördern.
- Abgeschnittene Pflanzen können im Bestand verbleiben.
- Wertvolle Baumhölzer mit mehr als 75 Prozent Blattverlust recht-

zeitig nutzen.

- Begleitbaumarten in Eschenbeständen auch bei geringer Qualität stehen lassen.
- Anzeichnung im belaubten Zustand.
- Stark befallene Eschen entlang von den Verkehrswegen überwachen.

Wie wird sich die Krankheit entwickeln?

Bis heute können die Folgen der Eschenwelke für die Schweiz nicht abschliessend beurteilt werden. In Jungwüchsen sind teilweise bis über 90 Prozent der Eschen befallen. Befallen bedeutet jedoch nicht, dass sie abgestorben sind. Viele Eschen grenzen die infizierten Bereiche ab, wachsen weiter und reagieren in den folgenden Jahren mit der Bildung von neuen Trieben. Andere sterben nach wiederholtem Befall vollkommen ab. Es sind aber immer wieder einzelne Eschen zu finden, welche noch nicht befallen wurden und möglicherweise resistent sind. Im Rahmen der Interkantonalen Walddauerbeobachtung wird in der Nordwestschweiz, wo die Eschenwelke schon seit 2008 auftritt, ein Monitoringprogramm gestartet, um solche resistenten Individuen aufzuspüren und zu erforschen.

Bildquellen: *Waldschutz Schweiz, WSL Birmensdorf*

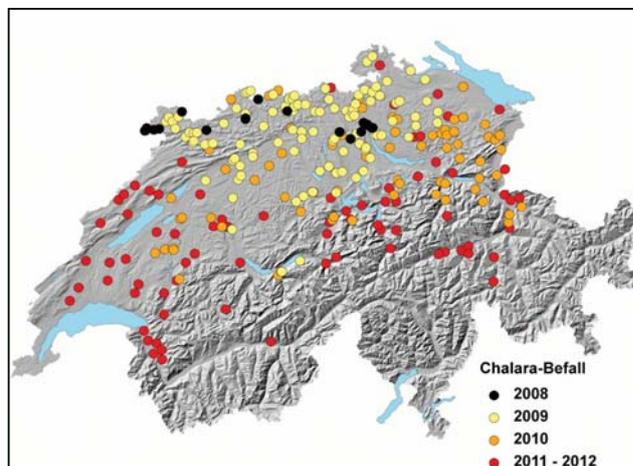


Abb. 1: Fundorte von jungen Eschen mit eindeutigen Symptomen der Eschenwelke (*Chalara fraxinea*)

Wald – Quelle der Gesundheit oder gar von Gefahr?



Der Wald prägt unsere Landschaft und bietet sich als Bewegungs- und Erholungsraum an.

Für den modernen Menschen hat der Wald als Bewegungs- und Erholungsraum eine grosse Bedeutung. Gleichzeitig sind in ihm auch Gefahren verborgen, die es zu beachten gilt. Deshalb wird immer wieder auch die Frage gestellt, ob unsere Wälder wirklich eine Quelle der Gesundheit oder gar von bedrohlichen Gefahren sind. Bei einem vernünftigen, respektvollen Umgang aber spricht vieles für den Wald.

Irène Renz, Leiterin Gesundheitsförderung BL

Der Wald gilt für fast alle als der Bewegungs- und Erholungsraum schlechthin: Seine gute Luft, seine Düfte und Geräusche, die Farben- und Lichtspiele, die Ruhe, Pflanzenvielfalt und das Abenteuerliche, das er ausstrahlt, machen ihn sehr attraktiv. Aber im Wald kann man sich verirren, verletzen (z.B. über Wurzeln stolpern oder von einem herunterfallenden Ast getroffen werden), es droht die Begegnung mit wilden Tieren oder gefährlichen Menschen (mit oder ohne Hund), man kann von Zecken gebissen werden oder gar in Kontakt mit dem Eichenprozessionsspinner kommen.

Ist der Aufenthalt im Wald nun gesund oder doch nicht?

Unbestritten sind die positiven Zusammenhänge zwischen

Bewegung und Gesundheit. Gemäss einer kürzlich erschienenen Zusammenstellung der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) leben körperlich aktive Menschen länger, sind weniger pflegebedürftig und im Alter autonomer. Bewegung und Sport hellen die Stimmung auf. Bewegungsmangel hingegen ist ein Risikofaktor für z.B. Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Übergewicht, Diabetes Typ 2, Krebs und Osteoporose. Bisher inaktive Menschen, die anfangen sich zu bewegen, profitieren überdurchschnittlich von den Schutzeffekten der Bewegung.

In der Schweiz und auch bei uns im Baselbiet gibt es viele Menschen, die sich zu wenig bewegen: Rund 60 Prozent der Bevölkerung erreicht die Bewe-

gungsempfehlung einer halben Stunde Bewegung pro Tag (etwas ausser Atem kommen) nicht. Für Kinder gilt die Empfehlung einer ganzen Stunde Bewegung pro Tag. Im Kanton Basel-Landschaft erreichen nur 14 Prozent der 11 bis 15 jährigen Jugendlichen diesen Wert. Doch sind es immerhin 44 Prozent, die sich wenigstens an fünf Tagen pro Woche während einer Stunde bewegen.

Bewegungsraum Wald

Ist nun aber der Ort, an dem man sich bewegt, entscheidend für den gesundheitlichen Effekt? Ist es zum Beispiel gesünder, sich in der Turnhalle oder im Fitnesscenter zu bewegen, wo im Sommer z.B. die Ozonwerte tiefer sind und es keine Zecken hat, oder ist das Naturerlebnis, das der Wald bietet, wichtiger für den positiven Effekt?

Wenig Unfälle im Wald

Indirekte Schlüsse kann man aus der Unfallstatistik ziehen: Bewegungs- und Sportarten, die man im Wald ausüben kann – Laufen, Joggen, Walken, Wandern und Radfahren (inkl. Mountainbike) – rangieren in der Liste der Sportarten mit den meisten Unfällen am Schluss der Liste.

Unfallträchtige Sportarten sind hingegen Fussball (1. Platz!), Eishockey und andere Hockeyarten, Basketball. Also: wählt man eine «waldtaugliche» Bewegungsart, ist das Unfallrisiko sehr klein.

Ausgeglichenheit im Wald

Zum anderen hat ein Vergleich von Besucherinnen und Besuchern von Fitnesscentern mit Personen, die sich im Wald bewegen, gezeigt, dass sowohl indoor- wie auch outdoor-Bewegung positive Effekte zeigt. Hinsichtlich der positiven Effekte auf die Belastung durch Alltagsorgen oder die geistige Ausgeglichenheit schneidet die Bewegung im Wald etwas besser ab; für die körperliche Ausgeglichenheit und den Stressabbau die Bewegung im Fitnesscenter. Es ist hier wie bei so vielem: Es gibt keine eindeutige Antwort. Wichtig ist wohl, dass jede und jeder für sich die beste Lösung findet und sich einfach bewegt.

Ozon im Wald

Entgegen früherer Meinungen ist es leider nicht so, dass im Wald die Ozonkonzentration tiefer wäre als im Freien. Auch für das Baselbiet gilt die paradoxe Situation, dass in den heissen Sommermonaten die Ozonkonzentration in den stadtnahen Gebieten tiefer ist als in den ländlicheren.

Aber: Im Wald ist es kühler und schattiger als auf dem offenen Gelände: Das sind Vorteile, die wir uns vor allem auch im Sommer zu Nutzen machen können, nicht als Schutz vor Ozon, aber zum Schutz vor Überhitzung und vor zu viel Sonne, und das ist auch sehr viel wert.

Verirren im Wald

Gegen das Verirren im Wald empfehle ich im Übrigen die Teilnahme am beliebten Baselbieter Team-OL. Da hat es so viele Menschen im Wald, da kann man nicht verloren gehen! Die nächste Termine sind: 24. März 2013 und 27. Oktober 2013. (vgl. Webseite des Sportamtes BL: www.baselland.ch/Sport.273544.0.html)

Waldbesuche mit Kindern führten zum Waldkindergarten

Ella Flatau aus dem dänischen Sölleröd begründete in den 1950er Jahren den ersten Waldkindergarten, nachdem sie zunächst mit ihren eigenen und mit Nachbarskindern häufig in den Wald gegangen war. Diese Form der Kinderbetreuung stiess damals auf grosses Interesse bei anderen Eltern. Diese schlossen sich zusammen und gründeten eine Initiative, die den ersten Waldkindergarten ins Leben rief – eine Idee, die sich im skandinavischen Raum immer weiter ausbreitete. Der erste Wald- und Naturkindergarten in Deutschland entstand 1968 in Wiesbaden. Die Begründerin Ursula Sube organisierte diesen Waldkindergarten privat, erhielt jedoch vom zuständigen Jugendamt nie eine offizielle Genehmigung für diese Form des Kindergartens.

Wie dann alles kam

Die Waldkindergartenbewegung fand erst in den 1990er Jahren grösseren Anklang. Der erste anerkannte Waldkindergarten startete 1993 in Flensburg. Derzeit werden zahlreiche neue Gruppen gegründet. Heute gibt es weit über 1'000 (Stand Dezember 2012) Waldkindergärten in Deutschland, 23 Waldkindergärten in Österreich und rund ein Dutzend Waldkindergärten und -krippen in der Schweiz.

Waldkindergärten und Waldspielgruppen sprissen jedoch

aus dem Boden wie Schneeglöckchen im Frühling. Der Erfolg ist gross und so werden, wenn es halt mit den Behörden nicht klappt, die Spielgruppen zum grössten Teil in privater Initiative gegründet. Eine Vielzahl öffentlicher Schulen oder Vorschulen hat zwischenzeitlich den wöchentlichen oder monatlichen Waldtag eingerichtet.

Biel-Benken ist in den Kantonen Basel-Landschaft und Baselstadt der einzige, von öffentlicher Hand finanzierte Waldkindergarten. Dieser orientiert sich am Bildungsauftrag des öffentlichen Kindergartens. Die Lerninhalte werden lediglich in einer anderen äusseren Form angeboten. Eigenaktives Lernen wird gefördert, Stille und Achtsamkeit können erlebt werden und mit allen Sinnen wird das aktive, freudige Lernen unterstützt. Die Kinder bekommen einen Bezug zur Natur, und das sehr direkt, durch Erleben und Aktivität. Ein sorgsamer Umgang mit der Natur wird so tief verankert und die Kinder sind motiviert und glücklich im Wald.

Auswirkungen der Waldkindergarten-Pädagogik

Immer mehr sind Allergien, Bewegungsarmut und der generelle Aufenthalt im Freien ein Thema. Zu den Auswirkungen der Waldkindergarten-Pädagogik gibt es inzwischen eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten. Der täglich

che Aufenthalt in der freien Natur unterstützt eine positive Entwicklung der kindlichen Motorik und Wahrnehmung in den Bereichen Grob- und Feinmotorik, Koordination, taktile Wahrnehmung und Tiefensensibilität. Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, sind auf schulische Anforderung nicht weniger gut vorbereitet als Kinder, die einen «normalen» Kindergarten besucht haben. Sie werden sogar in der Mehrzahl der Bereiche etwas besser benotet.

Gesundheitliche Vorteile

Kinder im Waldkindergarten sind gesundheitlich stabiler, haben weniger Unfälle und fallen sicherer. Da die meisten Waldkindergärten konzeptionell kein konventionelles Spielzeug mit «vorgeschriebener» Bedeutung nutzen und die Kinder mit Naturgegenständen spielen, wirkt sich die Waldpädagogik auch auf die Sprachentwicklung unterstützend aus, weil sich die Kinder über Bedeutung von Gegenständen und das Spielgeschehen häufiger verbal austauschen. Im Waldkindergarten sind Kinder und Pädagogen generell weniger lärmbelastet als in geschlossenen Räumen. Traditionelle Kindergärten weisen eine höhere Lärmbelastung und daher auch einen erhöhten Stress bei Kindern und Erziehern auf. Festgestellt wurden auch positive Auswirkungen auf das Immunsystem von Kindern und Erziehern Dank den stundenlangen Aufenthalten im Freien.

Waldkindergartenpädagogik ein Erfolgsmodell

Eine weitere positive Auswirkung der Waldkindergarten-Pädagogik liegt auf einer anderen Ebene: Seit der vermehrten Gründung von Waldkindergärten und Diskussionen und Publikationen zu diesem Thema beziehen immer mehr Kindergärten Waldtage, Waldwochen oder Waldprojekte in ihr Programm mit ein. Auf diese Weise versuchen sie, die Vorteile der Waldkindergarten-Pädagogik zumindest zeitweise ihren Kindern zukommen zu lassen.

Maja Schneiter
Geschäftsführerin WbB

Geliebter Waldkindergarten

Den Waldkindergarten besuchte die im Jahre 2000 geborene Biel-Benkemerin Julia Schneider. Nachstehend schreibt sie über ihre Erfahrungen im Kindergarten im Wald.



Die Zeit im Waldkindergarten war für mich eine schöne Zeit, in der ich viele spannende

Erfahrungen gemacht habe. Morgens trafen wir uns beim Schulhaus und dann marschierten wir hinauf in den Wald. In den ersten beiden Stunden sassen wir meistens in einem Kreis aus Holzrugeln. Dort erzählten uns die Lehrerinnen viel Wissenswertes über die Natur und den Wald. Oder wir bauten Hütten und sonstige Sachen aus ganz natürlichen Materialien.

Ausserdem hatte jedes Kind einen sogenannten «Göttibaum». Von diesem Baum pausten wir dann die Rinde durch und zeichneten die Blätter ab. Wenn es einmal regnete spannten die Lehrerinnen einfach eine Plane aus und der Tag verlief gleich wie bei Sonnenschein.

Die Zeit im Waldkindergarten hat mich abgehärtet und war sehr abwechslungsreich. Ich war viel an der frischen Luft und in der Natur. Ich habe sehr viel über den Wald und seine Bewohner gelernt. Wenn ich heute noch einmal in den Kindergarten gehen müsste, dann würde ich mich wieder für den Waldkindergarten entscheiden.

Quellen: Wikipedia,
www.waldkindergarten.ch
www.waldkinderbasel.ch



Der erste Schnee bedeckt den Waldkindergarten, für die Kinder ein besonders Erlebnis, das sie spontan intensiv auskosten. Foto: zVg

Raurica ist mit Zusammenführung fit für die Zukunft

Seit der GV der Raurica Waldholz AG im Juni 2012 arbeiten der Verwaltungsrat und die Mitarbeitenden auf Hochtouren am grossen Projekt der Zusammenführung. Heute können wir feststellen, dass die meisten Arbeiten abgeschlossen sind.

Dank an Mitarbeitende

Als erstes möchte ich den Mitarbeitenden ganz herzlich für den grossen Einsatz danken. Alle vier haben sich neben dem Alltagsgeschäft für die Zusammenführung eingesetzt, obwohl es viele offene Fragen und viel Unsicherheit gab. Was mich besonders beeindruckt ist, dass die Dienstleistungen für unsere Kunden und Lieferanten immer in gewohnter Qualität erbracht wurden.

Von aussen wurde vermutlich kaum wahrgenommen, was intern alles geändert und optimiert wurde und wie viel Mehrarbeit bewältigt worden ist: Wir denken dabei an die Auflösung des alten und die Ergänzung des neuen Aktienbuches, an die Liefer-, Logistik-, Zertifizierungs-, Anstellungs-, und anderen Verträge, die alle geändert werden mussten. Wir haben ein neues Funktionendiagramm, ein neues Spesen- und neues Personalreglement erstellt und in Kraft gesetzt. Wir sind daran die Stellenbeschreibungen zu überarbeiten.

Die ganze Dokumentenablage elektronisch und auf Papier wurde neu organisiert. Das Vertragsmanagement und das Finanz- und Mengencontrolling wurde optimiert und die Kontenpläne angepasst. Grössere Anstrengungen mussten im Bereich Zusammenführung der EDV erbracht werden. Im Bereich Kommunikation wurde nicht nur die Homepage modernisiert, sondern es wurden auch alle Dokumentenvorlagen angepasst. Im nächsten halben Jahr liegt ein Schwerpunkt bei der Dokumentation der wichtigsten Prozesse.

Kapitalerhöhung abgeschlossen

Die Kapitalerhöhung der Raurica Waldholz AG ist abgeschlossen. Die letzten der 192 Aktionäre

bekommen in den nächsten Tagen ihr Zertifikat zugestellt. Die ehemalige HZN, arbeitet neu seit dem 1. Januar 2103 unter dem Namen Raurica Holzvermarktung AG. Für alle Kunden, Lieferanten und Unternehmer ist sie von nun an der Ansprechpartner für alle Geschäfte. Sie wickelt alle Tagesgeschäfte ab, stellt alles Personal an und betreut auch alle Projekte.

An der nächsten Generalversammlung vom 13. Juni 2013

müssen die Aktionäre im rechtlichen Bereich lediglich noch entscheiden, ob sie den Namen Raurica Waldholz AG zu Raurica Wald AG ändern wollen.

Personelle Veränderungen

Eine Zusammenführung ist immer auch mit personellen Veränderungen verbunden. Der Verwaltungsrat hatte bereits im Juni 2012 eine zusätzliche Stelle für die Disposition und Logistik bewilligt. Erst bei der dritten Ausschreibung konnte mit Nain

Martinez die richtige Person gefunden werden. Er beginnt am 1. April seine Arbeit bei uns. Der Verwaltungsrat hat auch sehr früh beschlossen, dass die Stelle des neuen Geschäftsführers ausgeschrieben wird. So konnte aus über 35 Bewerbungen ausgewählt werden. Zum Schluss des Auswahlprozesses hat sich klar gezeigt, dass unser bisheriger Fachmann für Energieholz, Michael Tobler, die richtige Lösung als Geschäftsführer für die Raurica ist. Leider verlässt uns der bis-

RAURICA HOLZVERMARKTUNG AG

EIN UNTERNEHMEN DER WALDBESITZER

Bereichsleiter Stamm- und Industrieholzverkauf
80 – 100 %

Die Raurica Holzvermarktung AG ist ein Unternehmen der Waldbesitzer der Nordwestschweiz und steht für eine professionelle Vermarktung im Bereich Stamm-, Industrie- und Energieholzhandel.

Per 01.06.2013 oder nach Vereinbarung suchen wir einen Bereichsleiter Stamm- und Industrieholzverkauf, der uns mit Freude und Teamgeist tatkräftig unterstützt und als Hauptansprechpartner für unsere Lieferanten tätig ist.

Zu Ihrem Aufgabengebiet gehören:

- Ein- und Verkauf von Stamm- und Industrieholz
- Akquisition von Kunden und Lieferanten
- Abrechnung der Dienstleistungen

Wir erwarten:

- Selbständige, pflichtbewusste und zielorientierte Arbeitsweise
- Freude am Umgang mit Menschen im Dreiländereck Basel
- Gute Kenntnisse im Bereich Rundholzverkauf
- Stilsicheres Repräsentieren der Firma bei Lieferanten und internationalen Kunden
- Gute mündliche Französisch-Kenntnisse
- Betriebswirtschaftliches Knowhow und Denken
- Höhere forstliche Ausbildung (vorteilhaft)

Die Raurica Holzvermarktung AG bietet Ihnen:

- Mitarbeit in einem kollegialen dynamischen Team
- Zeitgerechte Anstellungsbedingungen
- eine sichere Position in einer zukunftssträchtigen Branche

Sie interessieren sich für forstwirtschaftliche ökonomisch-ökologische Fragestellungen und verfügen über Berufserfahrung. Sie sind eine engagierte, flexible Persönlichkeit und bleiben auch in hektischen Zeiten freundlich, durchsetzungsfähig und belastbar.

Haben wir Ihr Interesse geweckt, dann senden Sie bitte Ihre Bewerbungsunterlagen bis 31.03.2013 per Post an Raurica Holzvermarktung AG, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal oder per Mail an martina.borer@rauricawald.ch

Raurica Holzvermarktung AG
Grammetstrasse 14
CH-4410 Liestal

Telefon +41 61 922 04 64
Telefax +41 61 922 04 63
www.rauricawald.ch

IBAN CH64 0076 9016 2139 3367 5
CHE-112.012.074 MWST
info@rauricawald.ch

Der Wildapfel ist der Baum des Jahres 2013

Zäh, genügsam und konkurrenzschwach, das sind Merkmale, die auf den Wildapfel, den Baum des Jahres 2013 zutreffen. Diese Eigenschaften ermöglichen es ihm sich in fast ganz Europa anzusiedeln, gleichzeitig aber wird er von anderen Waldbaumarten verdrängt, so dass er stark gefährdet ist.

Heiner Leuthardt, Redaktor

Eine unscheinbare Baumart, die sich aber während der Blütezeit dem aufmerksamen Waldgänger besonders prächtig präsentiert, ist der Wildapfel (*Malus sylvestris*), der Baum des Jahres 2013. Dabei gehört der Wildapfel nicht nur zu den seltensten Baumarten überhaupt, sondern ist heute kaum jemandem noch bekannt. Das hat vermutlich mit seinem unauffälligen Auftreten an Waldrändern zu tun und an der Tatsache, dass er sich gegen-

über anderen Baumarten nicht durchzusetzen vermag. Das führt dazu, dass der Wildapfel stark gefährdet ist und daher auf die Unterstützung von uns Menschen angewiesen ist, damit er nicht endgültig ausstirbt.

Liebt besonnte Standorte

Dabei ist der Wildapfel eine ganz besondere Baumart. Anders als bei der Wildbirne und der Kulturbirne, stammt der Kulturapfel nicht vom einheimischen Wildapfel ab. Auch wenn er äusserst lichtbedürftig ist und dementsprechend besonnte

herige Geschäftsführer der HZN, Markus Wagner, auf den 30. Juni 2013. Er hat mir das bereits Mitte Dezember mündlich mitgeteilt. Markus legt Wert darauf, dass seine Kündigung erfolgte, weil er sich beruflich neu orientieren will. Ich danke Markus für seinen grossen Einsatz, seine Loyalität, seine hilfsbereite und unterstützende Art und wünsche ihm alles Gute in seinem nächsten Berufsabschnitt. Im Moment läuft die Ausschreibung für den Bereichsleiter Stamm- und Industrieholz. Wir hoffen, dass wir diese Schlüsselstelle für die Kunden und Lieferanten wieder mit einer kommunikativen und fähigen Person besetzen können. Wir sind auch dankbar für Hinweise auf mögliche Anwärter aus Ihrem Bekanntenkreis.

Zusammenführung im Zeitplan

Zusammenfassend können wir feststellen, dass wir uns mit dem Prozess der Zusammenführung im Zeitplan befinden, wichtige Schritte erfolgreich abgeschlossen oder vorbereitet haben, um gestärkt die Herausforderung des Holzmarktes anzunehmen und weiterhin als Dienstleistungs-firma für die Waldbesitzer zu arbeiten.

*Andres Klein
Präsident WbB*



Der Durchmesser des Holzapfels beträgt knapp mehr als ein Cent.

Standorte liebt, behauptet er sich auch erstaunlich gut an schattigen Standorten. Einzig die spärliche Blust signalisiert, dass er sich nicht wohl fühlt. Dafür entwickelt er sich in Gehölzinseln, ausserhalb des Waldes, prächtig, in trauter Nachbarschaft mit anderen Obstgehölzen und Sträuchern, die ihm genügend Licht lassen.

Anspruchslos und zäh

Abgesehen von seiner Lichtbedürftigkeit ist der Wildapfel äusserst genügsam und behauptet sich auch unter widrigen klimatischen Bedingungen wie auf schwierigen, kargen Böden. Minus 25 Grad Celsius erträgt er ebenso wie Felsschutt und die Trockenheit. Der Kulturapfel hätte da schon längst aufgegeben. Da der Wildapfel erst spät aus-



Spektakulär sind die Blüten des Wildapfels, die während der Blütezeit ihre Farbe rot und rosa bis zu weiss wechseln. Fotos Roloff und Wodarz

treibt können ihm die Spätfrost im Frühling weniger anhaben, als etwa den Kirschen und Nussbäumen. Die Kombination von Lichtbedürftigkeit, Anspruchslosigkeit und Zähheit machen es möglich, dass der Wildapfel über fast ganz Europa verbreitet ist. So findet man ihn ebenso in Nordskandinavien und Nordrussland wie auch in Griechenland oder in Teilen von Spanien.

36'000 Bäume in der Schweiz

In der Schweiz sind rund 36'000 Wildapfelbäume mit einem Brusthöhendurchmesser von 12 Zentimetern und mehr erfasst. Hinzu kommen noch einige Tausend Jungbäume aus Naturverjüngung sowie jene Bäumchen, die in den vergangenen 10 Jahren anlässlich von Aufforstungskampagnen gepflanzt worden sind. Diese Wildapfelbäume schätzen das Wild, die Kleinsäugetiere und die Vögel, welche die Holzäpfelchen fressen und weiter entfernt vom Mutterbaum deren Samen liegen lassen. Ein Leckerbissen bilden für das Wild ebenso die Jungbäumchen, währenddem die Bienen und Hummeln wild auf den Blütennektar des Wildapfelbaumes sind. Selbst für die Pilze sind sie als Lebensraum wichtig, etwa für den Feuerschwamm oder den Zottigen Schillerporling.

Erstaunlich ist beim Wildapfel, der kurz nach dem Blattaustrieb Ende April resp. Anfang Mai zu blühen beginnt, dass nicht jedes Jahr die gesamte Krone blüht.

Viele Äste blühen nur alle zwei Jahre und wechseln sich dementsprechend ab. Die gelblich-grünen Früchte sind in der Zeitspanne von September und Oktober reif. Sie sind klein und für uns Menschen roh ungeniessbar. Von da stammt auch der zweite Name: Holzapfel. Gekocht resp. gedörrt sind sie aber aromatisch und schmackhaft.

Merkmale des Wildapfels

Den Wildapfel erkennt man an folgenden Merkmalen:

- Die Früchte sind kugelförmig, höchstens 3 Zentimeter dick und grün, resp. gelbgrün
- Die Blüten sind, wenn überhaupt, nur spärlich behaart.
- Die rundlichen bis eiförmigen Blätter sind kahl, oder nur leichtbehaart.
- Die Blätter haben oft einseitig verbogene kleine, etwas ausgezogene Blattspitzchen.
- Die Langtriebe sind kahl.
- Der Stamm hat vertrocknete, dornenähnliche Triebe.

Quelle: www.baum-des-jahres.de



Wunderschön ist das leuchtende Blütenkleid des Wildapfels.

Aus dem Waldwirtschaftsverband

Neu im Vorstand: Sabine Schaffner

Die 1961 geborene, in Biel-Benken aufgewachsene und später ausgebildete Pflegefachfrau Sabine Schaffner, hat zusammen mit ihrem Mann auf ihrem kleinen Bauernhof in Reigoldswil fünf Kinder grossgezogen. In ihrem intensiv geführten Leben findet man bei der engagierten Grossmutter die Imkerei, die Schafzucht und die Hühnerzucht im Freiland sowie etwas Obstbau.

Seit dem 1. Januar 2006 ist Sabine Schaffner ein aktives Mitglied im Reigoldswiler Gemeinderat. Ihre Ressorts sind Wald- und Landwirtschaft, Umweltschutz, Energie, Bürgergemeinde und Tourismus. Aus diesem Engagement heraus entstand mit Sabine Schaffner als Mitbegründerin der Verein Region Wasserfallen Juraparadies. Im Gemeinderat setzt sie sich auch für das Energiestadt-Label ein. In der Bürgergemeinde Reigoldswil betreut sie



das Ressort Wald. In dieser Funktion ist sie auch Präsidentin des Forstreviers Howacht.

Sabine Schaffner und ihr Mann sind selbst Eigentümer eines kleinen Waldstückes und sie nutzen das Holz um ihr gesamtes Haus zu heizen. Der Wald und dessen Zusammenhänge sind der aktiven, zielstrebigem Macherin ein grosses Anliegen. Dies war mit ein Grund, weshalb sie sich für ein Engagement beim WbB entschieden hat.

Neu im Vorstand: Christian Becker



In Basel ist Christian Becker – alle nennen ihn Gix – geboren. Doch schon als er zwei Jahre alt war, zog seine Familie nach Aesch, wo er auch heute noch mit seiner Familie wohnt.

Bei der Bürgergemeinde Aesch absolvierte er seine Ausbildung zum Forstwart und hat nach dem Militär die Ausbildung zum Holzereiinstruktor des WWV Schweiz durchlaufen und kurz darauf ebenfalls die Försterschule besucht. Bald nach seinen Ausbildungen ist das Revier gewachsen und Paul Grossmann war froh ei-

nen Insider für das Betreuen der zusätzlichen Waldgebiete bereits im Hause zu wissen. Grossmann hat Becker stets in seiner Arbeit und Ausbildung unterstützt, auch war er Becker in vielerlei Hinsicht ein gutes Vorbild.

Seit 18 Jahren ist Gix mit Karin verheiratet. Sie freuen sich über ihren 14jährigen Sohn und Ihrer 16 Jahre alten Tochter. Schon immer war Gix in vielerlei Hinsicht ein Umtriebigler. Zwölf Jahre war er im Försterverband im Vorstand als Aktuar und Vizepräsident tätig. Er war OK-Präsident der Holzhauereimeisterschaft in Aesch und auch OK-Präsident der letzten Waldtage. Bei all seinem Engagement vergass er sein Hobby, das Handball spielen, nicht.

Wir freuen uns, dass wir mit Christian Becker einen durch und durch «Hölzigen» für unsere Anliegen im WbB gewinnen konnten.

Personelles

Vielen Dank Monique Olloz



Monique Olloz (2. v. l.) zur Pensionierung wünschten alles Gute (v. l.) Andrea Bobst, Susanne Rudin und Sylvia Nussbaum.

Auf Ende Februar trat Monique Olloz, welche im November 2004 ihre Stelle als Sekretärin im Amt für Wald beider Basel antrat, in ihren wohlverdienten Ruhestand. Ihre Arbeit führte sie immer mit viel Herzblut und Genauigkeit aus. Dies besonders auch beim Lesen von Texten. Es gab kaum eine Unstimmigkeit, die sie mit aufmerksamem Blick nicht aufspürte und korrigierte. Wir danken Monique Olloz herzlich für ihr Engagement und

wünschen ihr in ihrem neuen Lebensabschnitt viel Freude, interessante Erlebnisse und die beste Gesundheit.

Ebenso herzlich heissen wir Andrea Bobst (Eintritt 1. Februar 2013) und Jeannine Borer (Eintritt 1. April 2013) herzlich im Amt für Wald willkommen, welche das Sekretariat des Amt für Wald betreuen.

Guido Bader
Amt für Wald

Vorschau auf nächste Nummer

hrl. Die Landratsvorlage «Naturschutz im Wald» steht im Zentrum der nächsten Ausgabe der Waldnachrichten, die Mitte Juni erscheinen wird. Dabei werden die Ziele beleuchtet, aber auch das Erreichte sowie die Bedeutung der Vorlage für die Waldeigentümer. Schon jetzt ist absehbar, dass diese Vorlage zu vielen Diskussionen führen wird.

Das Redaktionsteam freut sich zugleich auch über Ideen, Themenvorschläge, Fotos oder Beiträge von unseren Lesern. Diese können Sie senden an:

Waldnachrichten
c/o Leuthardt+Partner
Kägenhofweg 4/6
4153 Reinach
Mail: heinerleuthardt@bluewin.ch

Die Stiftung **ÖKO-JOB** führt Einsatzprogramme für Stellensuchende durch. Per 1. Juni 2013 oder nach Absprache suchen wir einen

Leiter Gruppe Natur & Landschaft 60 - 80%

Mehr erfahren Sie auf www.oeko-job.ch unter der Rubrik „Über uns - Offene Stellen“.

Idyllischer Wald an der muba 2013 in der Rundhofhalle

Vom 22. Februar bis zum 3. März 2013 wurde der Wald in die Rundhofhalle an die muba gebracht. Das Amt für Wald beider Basel und das Sportamt Basel-Landschaft luden die Messebesucherinnen und -besucher in ihren Waldstand ein.

Guido Bader, Amt für Wald

Das Amt für Wald beider Basel durfte die Besucherinnen und Besucher der diesjährigen muba in den Wald entführen. Der Auftritt wurde gemeinsam mit dem Sportamt Basel-Landschaft realisiert. Im Rahmen von «älter werden – aktiv bleiben» stand der Wald als verbindendes Element von Gesundheit und Erholung sowie als Arena für sportliche Aktivität im Zentrum des Geschehens an der muba.

Prominenter Besuch aus Bern
Am Eröffnungstag stattete Bundesrat Alain Berset in Begleitung

von der amtierenden Nationalratspräsidentin Maja Graf, sowie weiterer Nationalräte und verschiedener Regierungsräte der beiden Basel dem Waldstand einen Besuch ab. Die Frage des Bundesrats, ob Basel denn überhaupt, und wenn ja, wie viel Wald besitzt, konnte mit «kleiner Waldfläche, aber oho!» beantwortet werden. Ein Grossteil der Bäume am Ausstellungsstand stammte aus dem Stadtkanton.

Alain Berset wurden aber auch sieben Holzjojos überreicht. Über deren Verwendung wird gemun-

kelt, dass diese bei hitzigen Diskussionen zur Entspannung eingesetzt werden könnten.

Beliebter Wald in Rundhofhalle

Die zahlreichen Besucherinnen und Besucher erfreuten sich am Wald in der Rundhofhalle, schlenderten zwischen den Bäumen hindurch oder liessen sich auf den schönen Holzbänken für ein paar Minuten nieder. Die Kinder erklimmen den Kletterbaum und balancierten über die liegenden Stämme.

Tausende der Gäste an unserem Stand nahmen am Wettbewerb teil. Sie beschäftigten sich intensiv mit den elf Fragen rund um Sport und den Wald. Die dabei entstandenen interessanten Gespräche mit den Besucherinnen und Besuchern boten uns die Möglichkeit, Fragen zum Wald

zu beantworten und Meinungen über den Wald und deren Bewirtschaftung abzuholen. Als Sofortpreis lockte ein Holzjojo, was nicht nur die Kinder erfreute. Am Donnerstag war Baselbieterstag. Dies nutzten zahlreiche Baselbieter Gäste aus Wirtschaft und Politik, um an unserem Stand zu verweilen und sich unter den heimischen Bäumen zu treffen.

Positive Schlussbilanz

Insgesamt sind wir mit dem Auftritt sehr zufrieden. Die durchwegs positiven Rückmeldungen zu unserem Stand haben uns gefreut. Mit Freude blicken wir auf die intensive muba-Zeit zurück. Wir hoffen, dass wir bei unseren Standgästen einen langwährenden positiven Eindruck hinterlassen haben und sie mit guten Erinnerungen ihre kommenden Waldspaziergänge genießen.



Der Wald in der Rundhofhalle lädt zum Verweilen und Erholen ein.



Maja Graf und Sabine Pegoraro haben ihr Jojo gut im Griff.



Guy Morin und Alain Berset scheint das Jojo-Spielen zu gefallen.



Informationen zum Wald für die einen, Spielplatz für die anderen.

Aktuelles vom Holzmarkt

Zum 17. Mal beliebter Wertholzverkauf in Gempen

Der diesjährige Wertholzverkauf in Gempen wurde bereits zum 17. Mal durchgeführt. Beim Wertholzverkauf bieten die Forstreviere der Region ihre besten Qualitäten einer internationalen Käuferschaft an. Dieses Jahr haben 27 Forstreviere aus den Kantonen Baselland, Solothurn, Jura und Graubünden ihre besten Stücke nach Gempen gebracht.

Äusserst rares Wertholz

Nur zirka zwei Prozent der jährlich geschlagenen Holzmenge ordnet man dem Wertholz zu. Dabei müssen folgende Qualitätskriterien erfüllt werden: starke Durchmesser, mindestens 40 cm, astfreie und gerade Stämme sowie regelmässiger Jahringaufbau und gesundes Holz. Nebenbei spielen auch hier die Gesetze des Marktes eine grosse Rolle, auf dem zurzeit im Bereich des Wertholzes vor allem der Bergahorn, die Eiche, der Nussbaum, die Douglasie und die Lärche gesucht sind.

Das Wertholz findet seinen Verwendungszweck oft in der Furnierindustrie. Die Furniere werden für die Innenausstattung von Autos, bei Möbeln oder edlen Ausbauten verwendet, wie zum

Beispiel an Empfangsschaltern oder Bars in Luxushotels. Das Wertholz findet aber auch seine Verwendung im Instrumentenbau für Geige, Gitarre oder Cello.

Schlechte Preise für Buchen

Die Waldeigentümer kämpfen zurzeit mit den schlechten Preisen bei der Buche. Die Erlöse der Buche sind sehr stark unter Druck geraten, und decken kaum noch den Aufwand der Holzern- te geschweige denn der Waldpflege. Aber ohne Waldpflege kann der Waldeigentümer keine Furnierstämmen produzieren! Die Eurokrise fördert den Import von Holzprodukten aus Deutschland und Österreich. Die einheimischen Sägereien haben Mühe ihre Produkte zu verkaufen, was sich unmittelbar auf den Rundholzpreis auswirkt, der sofort stark sinkt.

Bei den Spitzenqualitäten konnten dieses Jahr trotz der weiterhin schlechten Marktverhältnisse sehr gute Resultate erzielt werden. Die Ergebnisse des diesjährigen Wertholzverkaufs waren sehr zufriedenstellend. Die Holzkäufer, die nicht nur aus der Schweiz sondern aus ganz Deutschland und Frankreich,

oft mehrere hundert Kilometer fahren, um nach Gempen zu kommen, haben dank der gut präsentierten Qualitäten sehr hohe Preise für einzelne Stämme bezahlt.

Der höchstbezahlte Stamm

Der höchst bezahlte Stamm, ein geriegelter Bergahorn, wuchs in der jurassischen Region Courgenay und wurde für 7'300 Franken pro Kubikmeter verkauft. Der Gesamterlös des Stammes ergab bei einer Masse von 1,74 Kubikmeter einen Betrag von über 12'700 Franken. Drei weitere Stämme aus der Region Liestal,

Oberdorf und dem Kanton Jura wurden für über 5'600 Franken pro Kubikmeter verkauft. Der beste bezahlte Nussbaum, stammte aus Itingen BL und wurde für über 4'400 pro Kubikmeter verkauft.

Beim Wertholzverkauf 2013 in Gempen wurden total 219 Stämme mit einer Gesamtmenge von 232 Kubikmetern angeboten, der Durchschnittserlös lag bei 637 Franken pro Kubikmeter.

Markus Wagner
Geschäftsführer

Raurica Holzvermarktung AG



Gruppenbild mit zufriedenen Anbietern, Käufern und Zaungästen



Die wertvollen Hölzer liegen bereit und warten auf ihre Käufer.

Agenda

- 15. Mai Vernissage Waldpavillon Lange Erlen, Basel
- 29. Mai Regionalanlass WbB in Lupsingen
- 29. Mai Vernissage Waldpavillon Sichtern, Liestal
- 30. Mai Regionalanlass WbB Oberes Diegtertal
- 3. Juni Regionalanlass WbB Stadt Basel
- 5. Juni Regionalanlass WbB in Gelterkinden
- 15.-18. August 22. Internationale Forstmesse, Luzern
- 31. August Interkantonale Holzhauereimeisterschaft und Pferderückewettkampf in Bretzwil
- 8.-12. Oktober HOLZ – Fachmesse für Gewerbe, Handel und Industrie der Holzbearbeitung, Basel, www.holz.ch

Impressum: Redaktion: Heiner Leuthardt, Leuthardt+Partner, Kägenhofweg 2/4, 4153 Reinach, Tel.: 061 712 05 15, Fax: 061 712 05 16, Mail: heinerleuthardt@bluewin.ch; Guido Bader, Amt für Wald; Maja Schneider, Waldwirtschaftsverband; Isabelle Rihm, Waldwirtschaftsverband; Markus Lack, Försterverband • Gestaltung: Heiner Leuthardt, Reinach • Druck und Versand: Verlag Basel-Landschaft • Papier: gedruckt auf Recy Star, 115 g/m² • Kontakte: www.wald-basel.ch, www.partnerimwald.ch, www.foersterverband.ch